

G.C. LICHTENBERGS
AUSFÜHRLICHE ERKLÄRUNG
DER HOGARTHISCHEN KUPFERSTICHE
VERSUCH EINER INTERPRETATION DES INTERPRETEN

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
RUDOLF WEHRLI
von Mammern TG und Zürich

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. P. von Matt

BOUVIER VERLAG HERBERT GRUNDMANN • BONN 1980



Teildruck: Die vollständige Arbeit erscheint als Band 97 der
"Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik" im
Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn 1980.

INHALT

	Seite
1. Einleitung	7
2. Lichtenberg als Aphoristiker	10
2.1 Einleitung	10
2.2 Der Aphorismus: Begriff und literarische Gattung	13
2.3 Zur Problematik der Aphorismen-Interpretation	27
2.4 Lichtenbergs Selbstzeugnis zu den Sudelbüchern	33
2.5 Die Sudelbücher im Verhältnis zu den publizierten Arbeiten	40
2.6 Werk und Fragment	44
3. Lichtenbergs Themen	50
4. Die Hogarth-Erklärungen	66
4.1 Entstehung und Lichtenbergs Selbstzeugnis	66
4.2 Die Hogarth-Erklärungen im Spiegel der Interpretatoren	77
4.3 William Hogarths Kupferstiche	81
4.4 Zu Lichtenbergs Interpretation von Hogarths Kupferstichen	89
4.5 Exkurs: Zur Bedeutung der Physiognomik	105
5. Rhetorische Textanalyse der Hogarth-Erklärungen	110
5.1 Einleitung	110
5.2 Zur Dispositio	116
5.3 Zur Elocutio	125
5.3.1 Tropen	137
6. Säkularisation als sprachbildende Kraft	158
Anmerkungen	176
Bibliographie	190

1. EINLEITUNG

Das Werk Georg Christoph Lichtenbergs ist in seiner Gesamtheit äusserst disparat: Es reicht von Tausenden von Notizen, blossen Wortbildungen, Metaphern, Einfällen, Exzerpten und "Aphorismen" in den Sudelbüchern über die Gelegenheitspublikationen für den Göttinger Taschenkalender und die wissenschaftlichen sowie die unterhaltenden Aufsätze bis hin zu den umfangreichen Erklärungen von William Hogarths Kupferstichen. Seinen Zeitgenossen war Lichtenberg bekannt als der glänzende Feuilletonist und Redaktor des erwähnten Kalenders (abgesehen natürlich von seinem Ruf als bedeutender Physiker), während die Sudelbücher zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht und daher gänzlich unbekannt waren. In der Rezeption Lichtenbergs ist das beinahe umgekehrt: Weit verbreitet und bekannt sind die "Aphorismen" aus den Sudelbüchern, und auch die Sekundärliteratur orientiert sich weitgehend an ihnen, während die Aufsätze und Hogarth-Erklärungen kaum mehr zur Kenntnis genommen werden. (1)

Aufgrund dieses Sachverhaltes liegt es nahe zu fragen, in welchem Teil seines Werkes denn nun der "eigentliche Lichtenberg" zu finden sei. Ist das Wesentliche in seinen - zwar nie veröffentlichten, aber inhaltlich gewichtigen - Aufzeichnungen aus den Sudelbüchern zu sehen oder aber in den Essays und den Hogarth-Erklärungen? So nah wie die Frage selbst liegt ihre vor-schnelle Beantwortung, und zwar indem sich der grösste Teil der Lichtenberg-Interpreten zugunsten der "Aphorismen" entscheidet und meist auch der Gefahr erliegt, sie gegen die Hogarth-Erklärungen auszuspielen. Genau dies sucht die vorliegende Arbeit zu vermeiden. Ausgehend von der Tatsache, dass Lichtenberg seine Sudelbücher als Steinbruch betrachtete, aus welchem er das Rohmaterial für seine Aufsätze, Streitschriften und Hogarth-Erklärungen holte, eine Tatsache, welche die schroffe Gegenüberstellung der beiden grossen Teile im Gesamtwerk des Autors nicht erlaubt, behandelt sie die Hogarth-Erklärungen auf dem Hintergrund der Sudelbücher. Daher geht es im 2. Kapitel (Lichtenberg als Aphoristiker) zunächst um eine genauere Bestimmung der Stellung, welche die Kupferstich-Erklärungen im Gesamt-

werk und insbesondere zu den "Aphorismen" Lichtenbergs haben. Im weiteren Sinn zu den Präliminarien gehört auch noch das 3.Kapitel, welches in einem knappen Ueberblick "Lichtenbergs Themen", die auch in den Hogarth-Erklärungen bestimmend sind, behandelt.

Da die vorliegende Untersuchung eben diesen Erklärungen im Gesamtwerk Lichtenbergs zu ihrem Recht verhelfen will, geht das folgende 4.Kapitel zunächst ausführlich auf ihre Entstehung und das Selbstzeugnis des Autors ein. Die nächsten Abschnitte dieses Kapitels sind den hermeneutischen Fragen gewidmet, welche sich nicht nur für Lichtenberg selbst, sondern auch für seinen Interpreten stellen. Erst nach diesen grundsätzlichen Ueberlegungen kann sodann die Interpretation der Hogarth-Erklärungen an die Hand genommen werden. Die vorliegende Dissertation versucht dies mit einem wenig üblichen Verfahren, nämlich mit Hilfe einer rhetorischen Textanalyse. Gewiss hat diese fürs erste das Ziel, die wesentlichen rhetorischen Figuren und Tropen, die Disposition des Stoffes, kurz all das zu erkennen, was die Hogarth-Erklärungen so lesbar und lesenswert macht; gewiss will sie zunächst einsehbar machen, was denn für Lichtenbergs witzigen und munteren Plauderton in diesen Erklärungen kennzeichnend ist.

Doch darüber hinaus verfolgt sie ein zweites Ziel, das Ziel nämlich, einen neuen Weg zur Interpretation zu erschliessen: Die Analyse der Metaphernfelder und einzelner Wendungen ergibt nämlich, dass Lichtenberg in grosser Zahl Metaphern aus dem religiösen Bereich und Idiome aus dem christlich-biblischen Sprachschatz verwendet. Dieses zunächst verblüffende Ergebnis muss jedoch interpretiert werden, da die rhetorische Textanalyse ihren Zweck ja nicht in sich selbst haben soll, sondern in ihrer Funktion für die Interpretation. Die Tatsache, dass der aus einem pietistischen Pfarrhaus stammende Lichtenberg zur Interpretation der von Hogarth in den Kupferstich-Serien propagierten bürgerlich-aufgeklärten Moral biblisch-christliches Sprachgut verwendet, bestätigt letztlich die von Albrecht Schöne entwickelte These von der sprachbildenden Kraft der Säkularisation. Darüber hinaus vermittelt die Funktionalisierung

der rhetorischen Textanalyse die Einsicht, dass die Verwendung biblisch-christlich geprägter Sprache bei Lichtenberg gleichsam als Versatzstücke im bürgerlich-aufgeklärten Kontext genau der von den Kunsthistorikern herausgearbeiteten Verwendung christlicher Motive aus der hohen Malerei als "ikonographische Versatzstücke" in Hogarths "modern moral subjects" entspricht. Dass Lichtenberg auf der literarischen Ebene, ohne von Hogarths diesbezüglicher Absicht zu wissen, genau dasselbe Verfahren einer Umsetzung christlich geprägten Traditionsgutes anwendet, scheint auf ein Strukturprinzip bürgerlicher Aufklärung zu deuten.

2. LICHTENBERG ALS APHORISTIKER

2.1 Einleitung

Dass vom Werk Georg Christoph Lichtenbergs in erster Linie die sogenannten Aphorismen bekannt sind, wurde schon im ersten Kapitel erläutert. Diesen Sachverhalt bestätigt auch die Bibliographie, welche Rudolf Jung 1972 veröffentlicht hat: Von keinem Teil von Lichtenbergs Werk existieren so viele Ausgaben wie von den Aphorismen, und mit keinem Teil haben sich die Lichtenberg-Interpreten so ausgiebig befasst wie mit den Notizen aus den Sudelbüchern. Interessant ist allerdings, dass diese Beschäftigung mit dem Aphoristiker eine relativ späte Frucht der Lichtenberg-Rezeption ist. In den Jahren nach seinem Tode standen nämlich - nicht anders als während seinen Lebzeiten - die von ihm selbst schon publizierten Schriften im Mittelpunkt des Interesses. So gab es mehrere Ausgaben mit "Vermischten Schriften" bis im Jahre 1829 ein Bändchen erschien, welches "Ideen, Gedanken und Einfälle in einer der Gegenwart angemessenen Auswahl" (1) enthielt. Eine andere Auswahl trug den Titel "Gedanken und Maximen" (2), eine weitere "Bemerkungen vermischten Inhalts" (3). Bezeichnend ist jedoch nicht nur, dass die Sudelbücher beinahe ein Jahrhundert lang weitgehend unbeachtet blieben, sondern auch der Begriff "Aphorismus" für ihren Inhalt erst mit der grossen Ausgabe von Leitzmann auftaucht und für diesen Teil von Lichtenbergs Werk massgebend wird. (4) Während Jahrzehnten blieb diese Ausgabe bestimmend, und zwar nicht nur für die Lichtenberg-Interpretationen, sondern auch für unzählige Auswahl-Sammlungen von Aphorismen, welche unter den verschiedensten Titeln herausgegeben wurden. Am häufigsten ist zweifellos die Ueberschrift "Aphorismen", und zwar auch in den vielen Uebersetzungen, welche französisch, italienisch, schwedisch, spanisch, russisch, dänisch und tschechisch erschienen. Daneben tauchen Titel auf wie "Gedanken und Kenntnisse", "Kritik des Lebens", "Vom Baum der Erkenntnis", "Witz und Weisheit" oder auch schlicht "Gedankenbücher" (5).

Man behauptet wohl nicht zuviel mit der These, dass diese Aphorismen-Sammlungen und Auswahlbändchen es sind, welche das Bild Lichtenbergs in der literarischen Oeffentlichkeit weithin geprägt

haben; denn sie sind es, die zum Teil in mehreren Auflagen eine weite Verbreitung erfahren haben und damit bewirken, dass Lichtenberg vor allem als Aphoristiker bekannt ist und weit weniger als Feuilletonist. Auf die Probleme, welche sich aufgrund dieses Sachverhaltes stellen, ist bereits im Einleitungskapitel hingewiesen worden. Hier soll jedoch nicht die Frage diskutiert werden, ob nun der "eigentliche" Lichtenberg in den Sudelbüchern oder in den Aufsätzen, Streitschriften oder Hogarth-Erklärungen, im privaten oder im veröffentlichten Teil seines Werkes zu finden sei. Hier geht es vielmehr um die Problematik der Aphorismen, genauer: der Sudelbücher. Es kommt nämlich nicht von ungefähr, dass nicht sämtliche Auswahl-Sammlungen den Titel "Aphorismen" tragen, vielmehr auch andere - oben zum Teil erwähnte - Begriffe vorkommen, ebenso Titel, welche bereits auf die Art der Auswahl hindeuten wie etwa: "Spässe und Probleme", "Aphorismen für Bücherfreunde", "Von Menschenart und Menschenunart". Wer immer nämlich eine Auswahl Lichtenbergischer Gedanken und Einfälle aus den Sudelbüchern zusammenstellen will, sieht sich alsbald einigen kaum zu lösenden Problemen gegenüber: Handelt es sich bei den Aufzeichnungen in diesen Heften wirklich um Aphorismen, wie lässt sich der Begriff "Aphorismus" überhaupt definieren, zumal Lichtenberg selbst den Begriff nie braucht, und nach welchen Kriterien soll die Auswahl vorgenommen werden? Allerdings werden solche Fragen nur selten in den Einleitungen zu diesen Auswahlbändchen reflektiert. Die wenigsten ihrer Herausgeber sind sich bewusst, dass sie mit ihrer Auswahl bereits ein Stück Interpretation leisten, eine Tatsache, auf die unten ausführlich zurückzukommen sein wird. Zunächst geht es jedoch um den Begriff des Aphorismus, welcher im allgemeinen höchst vage verwendet wird. Gerade dies erlaubt es, sehr vieles unter ihm zu subsumieren, was an sich überaus heterogen ist. So werden gerade beim Werk Lichtenbergs einzelne Eintragungen und Notizen aufgrund des erwähnten diffusen Aphorismus-Begriffes ausgewählt, und diese solchermassen bestimmten "Aphorismen" bestimmen dann ihrerseits wieder den Begriff "Aphorismus". Ohne den Versuch einer Klärung des Begriffes ist in dieser Sache jedoch nicht weiterzukommen, weshalb sich der nächste Abschnitt etwas ausführlicher mit Begriff und Geschichte des Aphorismus befasst. Gewiss

gilt Lichtenberg als einer der grossen deutschen Aphoristiker, doch dieses Urteil einer literarischen opinio communis wird in den weit verbreiteten Sammlungen kaum je einer Prüfung unterzogen, und so kann es zu so groben Fehltritten wie etwa dem folgenden kommen: "Gegenüber der peripheren oder zeitlich begrenzten Stellung, die der Aphorismus im Schaffen der deutschen Aphoristiker des 18. Jahrhunderts, auch der Frühromantiker, einnimmt, findet die Gattung in Georg Christoph Lichtenberg erstmals einen Vertreter, dessen gesamtes Werk aphoristischer Natur ist..." (6). Gerade solchen Pauschalurteilen gegenüber verfolgt die vorliegende Arbeit den Zweck einer differenzierteren Sicht, welche es ermöglichen soll, auch dem Feuilletonisten Lichtenberg gerecht zu werden. Dies wiederum ist nur möglich auf dem Hintergrund des aphoristischen Denkens, wie es uns in den Sudelbüchern entgegentritt. Daher wird nach dem Abschnitt über Gattung, Geschichte und Begriff des Aphorismus (7) auf Form und Inhalt der Sudelbücher ausführlicher einzugehen sein.

2.2 Der Aphorismus: Begriff und literarische Gattung

"... wie der Aphorismus dem System widerstrebt, so widerstrebt er der systematischen Betrachtung. Ja, er widerstrebt der Betrachtung überhaupt... Schon die schriftliche Fixierung und der Druck in Büchern vermindern seine Wirkung. Er will en passant vernommen und genossen werden, will aufblitzen im Gespräch und wieder verlöschen, ehe er im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Gerade sein eigentümlichster Reiz entzieht sich der bewussten Hinwendung. Sobald man ihn festzuhalten sucht, tritt an die Stelle seiner unmittelbaren Wirkung das bloße Bewusstsein seiner Wirksamkeit. Er lebt nur in der unmittelbaren Wirkung. Aber er lässt sich lebend nicht fangen. Und tot ist er nicht mehr derselbe, der er in seiner Lebendigkeit war."
(8)

Mit diesen Sätzen schliesst H.U.Asemisen seine "Notizen über den Aphorismus", welche er dadurch einer letzten Relativierung unterzieht. Und in der Tat ist dies wohl die einzige adäquate Betrachtungsweise für den Aphorismus als literarische Gattung. Denn gerade in der systematisch literaturwissenschaftlichen Betrachtung wird der Aphorismus um sein Eigentlichstes gebracht: das dynamische, alle Formen und Systeme sprengende Element, das ihn so faszinierend, aber auch so schwer zu fassen macht. Wer also über den Aphorismus schreibt und ihm damit seine Systemwidrigkeit und seine Vorläufigkeit nimmt, ihn gleichsam in ein Prokrustes-Bett zwingt, sollte das nie tun, ohne seine Aussagen selber zu relativieren, im Bewusstsein, dass sich der Aphorismus all dem doch entzieht. Vielleicht wäre daher eine Betrachtungsweise, welche das Vorläufige, Unfertige und Unsystematische des aphoristischen Denkens ins Zentrum rückt, die dem Aphorismus am ehesten angemessene Form. Vielleicht müsste eine literaturwissenschaftliche Behandlung des Aphorismus ihrerseits in Aphorismen geschrieben werden. Asemisen selbst geht in seinen erwähnten "Notizen über den Aphorismus" zwar nicht so weit, immerhin verzichtet er aber auf Kategorien und andere Systematisierungen und entwickelt seine Gedanken in kürzeren Abschnitten, welche er einfach durchnumeriert.

Was zunächst die Herkunft des Wortes "Aphorismus" betrifft, so herrscht kein Zweifel, dass es aus dem Griechischen über die gemeineuropäische Wissenschaftssprache in die einzelnen europäischen Nationalsprachen eingedrungen ist. Aphorismos wird vom griechischen Wort aphorizo abgeleitet, welches abgrenzen, begrenzen, ab- und aussondern sowie festsetzen, genau bestimmen bedeutet. Insofern entspricht das Wort genau seiner lateinischen Uebersetzung, der definitio. Während nun die einen die ursprüngliche Verwendung des Begriffs auf Heraklit und die Vorsokratiker zurückführen (9), sehen andere (10) die berühmten Aphorismoi des Hippokrates (Gesundheits-, Diagnostik- und Therapieregeln in Form von kurzen, unverbundenen Sätzen) am Anfang der weiteren Verbreitung des Begriffs. Zahlreiche medizinische Werke haben schon in der Antike den Begriff des Hippokrates übernommen, eine Erneuerung erfuhr er im 12. Jahrhundert durch die von Johannes de Mediolano zusammengefassten Lehren der damals massgebenden Schule von Salerno, und noch im 18. Jahrhundert sind die Aphorismoi das formale Vorbild für eine Zusammenfassung der massgebenden medizinischen Lehren jener Zeit durch Boerhaave (11). Dass das Wort schon sehr früh, im 13. und 14., spätestens aber im 16. Jahrhundert in die europäischen Nationalsprachen eingegangen ist, darüber bestehen keine Zweifel. War man hingegen früher der Meinung, hier das Italienische, das Französische oder das Englische an die erste Stelle setzen zu müssen und einen Sprung von Heraklit und Seneca gleich bis zu Montaigne, La Rochefoucauld und La Bruyère wagen zu können, so haben neuere Forschungen ergeben, dass der Ursprung der nationalsprachlichen Verwendung des Begriffs im Spanischen zu suchen ist. Hier ist, wie Jürgen von Stackelberg in einem interessanten Aufsatz (12) nachgewiesen hat, auch der Ursprung der Erweiterung des Begriffs ins Allgemeine zu suchen.

Noch bis ins 16. Jahrhundert, so führt Stackelberg aus, sei der Begriff allein im medizinischen Kontext verwendet worden, doch dann habe gegen Ende des Jahrhunderts der spanische Jurist und Politiker Baltasar Alamos de Barrientos beinahe das gesamte Werk des Tacitus ins Spanische übersetzt und dazu eine Art Kommentar in Gestalt von mehreren tausend politisch-moralisti-

schen Anmerkungen, Leitsätzen oder Maximen verfasst, die er "aforismos" benannte. Interessant ist vor allem seine Begründung: Die Bezeichnung Aforismo habe er, Alamos, gewählt, weil er damit die Lehrsätze einer neuen Wissenschaft bezeichnen wolle, die zur Heilung erkrankter Staaten und Regierungen sowie zu deren Erhaltung diene, wie einst die Wissenschaft des Hippokrates zur Heilung und Gesunderhaltung des menschlichen Körpers. Die Vorrede, in welcher dieser Gedankengang entwickelt wird, wurde von Girolamo Canini d'Anghiari, einem Uebersetzer von Montaignes Essais ins Italienische übertragen und mitsamt den Aphorismen und einer italienischen Uebersetzung herausgebracht. Gleichzeitig und unabhängig von diesem Spanier und seinem Uebersetzer ging aber ein anderer Italiener, Filippo Cacciana, den selben Weg von der Medizin zur Politik, von Hippokrates zu Tacitus, indem er den Begriff "Aphorismus" in seinen "Discorsi sopra i primi cinque libri di C. Tacito" ebenfalls auf den politisch-moralistischen Bereich erweiterte: Ein Beispiel soll die durchgehende medizinische Metaphorik erläutern: Krankheiten entstünden im Staatswesen nicht anders als im menschlichen Körper, indem das Gleichgewicht zwischen den vier Körpersäften gestört werde, das heisst, indem an die Stelle von Gerechtigkeit und gegenseitigem Wohlwollen Neid, Zwietracht und Ungerechtigkeit träten. Diese Metaphorik hat dann bei den italienischen Tacitisten Schule gemacht, so dass von Tacitus als dem "Hippokrates der Politik" und dementsprechend von seinen Sätzen als "Aphorismen" gesprochen werden konnte. Mit der Mode des politischen und moralistischen Tacitus-Kommentierens wandert auch das Wort Aphorismus nach Frankreich hinüber. Aus seinen Ausführungen kann Stackelberg daher das Fazit ziehen: "Die alte Regel, derzufolge ein Aphorismus ein medizinischer Lehrsatz sein müsse, wurde von den genannten spanischen, italienischen und französischen Autoren gegen Ende des 16., zu Beginn und dann wieder gegen Ende des 17. Jahrhunderts wenn auch nicht zum erstenmal durchbrochen - vereinzelte Beispiele von Verallgemeinerungen in der Anwendung des Wortes finden sich schon früher -, so doch wiederholt, bewusst und mit beispielhafter Wirkung überschritten." (13)

Die zunächst merkwürdig scheinende Koinzidenz der Wahl einer medizinischen Metaphorik bei zwei voneinander unabhängigen Autoren sieht Stackelberg bereits in der Antike, ja auch bei Tacitus selbst begründet. Denn "Tacitus kündigt zu Anfang seiner Historien programmatisch an, seine Geschichtsschreibung solle der Feststellung des Gesunden und des Kranken im Staate dienen: 'quid in tota terrarum orbe validum, quid aegrum fuerit' ". (14) Darüber hinaus zitiert aber Stackelberg noch weitere Belege für die Verwendung medizinischer Metaphern im politischen Kontext, welche ihm erlauben, den Schluss zu ziehen, "die Ueberführung des Wortes Aphorismus vom Bereich der Medizin auf den der Politik nicht als einen Zufall, sondern als einen aus langer geistiger Tradition heraus verstehbaren Vorgang aufzufassen und zu erklären". (15)

Die von Stackelberg entwickelten Ansätze haben andere Autoren (z.B. Blüher und Ungerer) aufgenommen und weiter geführt. Karl Alfred Blüher entwickelt in seinem wichtigen Aufsatz (16) die These, dass Graciáns " 'Oráculo manual' als moralistische Aphorismensammlung eindeutig anschliesst an eine seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in Spanien sehr lebendige Tradition von politischen Aphorismensammlungen, die als besondere Gattung aus dem tacitistischen Schrifttum hervorgegangen sind." (17) Dabei seien die Uebereinstimmungen sowohl formaler, als auch inhaltlicher Art; denn in beiden Fällen handle es sich um unsystematisch angelegte Sammlungen von kurzen, häufig sentenzenhaft formulierten Gedanken, die ausdrücklich als "aforismos" bezeichnet würden. Andererseits liessen sich auch thematische Entsprechungen nachweisen, wie etwa im Bereich der Prudentia-Lehre, der List und Selbstbeherrschung und "ähnlichen Fragen, in denen sich Gesichtspunkte des politischen Verhaltens von Fürsten mit denen der Lebenstaktik eines Individuums überschneiden." (18) Obwohl also Blüher die Bedeutung von Graciáns oráculo manual hervorhebt, betont er doch auch, dass dieser in einer über Jahrzehnte sich verstärkenden Strömung steht: "Die Verbreitung des Begriffs Aphorismus für in Sammlungen auftretende politische Gedanken ist also vor Graciáns 'Oroculo manual' in Spanien beträchtlich, und sie wurde wahrscheinlich ausserdem noch gefördert durch das Eindringen entsprechender ausländi-

BIBLIOGRAPHIE

Werke:

Georg Christoph Lichtenberg: Schriften und Briefe Bd. I-IV,
Hg. von Wolfgang Promies, München 1968, 2.Aufl. 1973

Bibliographie:

Jung Rudolf: Lichtenberg- Bibliographie, Heidelberg 1972

Sekundärliteratur:

Antal Frederick: Hogarth: His Life, Art and Times, New Haven
and London 1971, 2 Ede.

Berendsohn Walter Arthur: Stil und Form der Aphorismen Lich-
tenbergs. Ein Baustein zur Geschichte des deutschen Apho-
rismus, Kiel 1912

Bouillier Victor: Georg Christoph Lichtenberg 1742 - 1799:
Essai sur sa vie et ses oeuvres literaires, suivi d'un
choix de ses aphorismes, Paris 1914

Knitzner Carl: G.C.Lichtenberg. Die Geschichte eines geschei-
ten Mannes, Tübingen 1956

Busch Werner: Nachahmung als bürgerliches Kunstprinzip. Iko-
nographische Zitate bei Hogarth und in seiner Nachfolge,
Hildesheim/New York 1977

Deneke Otto: Lichtenbergs Leben, München 1944

Focke Rudolf: Chodowiecki und Lichtenberg, Leipzig 1901

Grenzmann Wilhelm: Georg Christoph Lichtenberg, Leipzig 1938

Hinske Norbert (Hg): Was ist Aufklärung? Darmstadt 1977

Küntzel Heinrich: Ausführliche Erklärung der Hogarthischen
Kupferstiche. - Kindlers Literaturlexikon Bd.1. Zürich 1965
Sp. 1132-1133

Lübbe Hermann: Säkularisierung. Geschichte eines ideenpoliti-
schen Begriffs, Freiburg/München 1965, 2.Aufl. 1975

Lausberg Heinrich: Elemente der literarischen Rhetorik, Mün-
chen 1963, 4.Aufl. 1971

Mautner Franz H.: Lichtenberg. Geschichte seines Geistes,
Berlin 1968

Neumann Gerhard (Hg): Der Aphorismus, Darmstadt 1976

Plett Heinrich F.: Einführung in die rhetorische Textanaly-
se, Hamburg 1971, 3.Aufl. 1975

Promies Wolfgang: Die Bürger und der Narr oder Das Risiko der
Phantasie. Eine Untersuchung über das Irrationale in der
Literatur des Rationalismus, München 1961

- Georg Christoph Lichtenberg. In Selbstzeugnissen und Bild-
dokumenten, Reinbek 1964

Pütz Peter: Die deutsche Aufklärung, Darmstadt 1978

Requadt Paul: Lichtenberg, Stuttgart 1964

Rippmann Peter: Werk und Fragment. Georg Christoph Lichtenberg
als Schriftsteller, Bern 1953

- Rychner Max (Hg): Lichtenberg. Aphorismen, Zürich 1947
- Saitschick Robert: Deutsche Skeptiker: Lichtenberg und
Nietzsche, Berlin 1906
- Schaefer Friedrich: Georg Christoph Lichtenberg als Psycho-
loge und Menschenkenner, Jena 1898
- Schlüter Hermann: Grundkurs der Rhetorik, München 1974
- Schöffler Herbert: Lichtenberg. Studien zu seinem Wesen und
Geist, Göttingen 1956
- Trachsler Reinhard: Lichtenbergs Aphorismen, Zürich 1956
- Vincent Ernst (Hg): G.C.Lichtenberg. Tag und Dämmerung, Leip-
zig 3.Aufl. 1941

L E B E N S L A U F

Am 24.6.49 in Zürich geboren, wuchs ich in Birmensdorf bei Zürich auf und besuchte das Kantonale Gymnasium Freudenberg in Zürich. Hier bestand ich im Herbst 1968 die Maturitätsprüfung vom Typus A (mit Griechisch und Latein) und studierte anschließend Altphilologie und Theologie. Nach dem theologischen Staatsexamen (Hebr. 1973) promovierte ich im Frühjahr 1976 mit einer Dissertation über "Der Ursprung und Tod des Christentums bei Franz Overbeck" an der Universität Zürich zum Doktor der Theologie. In einem Zweitstudium an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich wählte ich die Fächer Germanistik, Philosophie und Psychologie. Im Frühjahr 1979 promovierte ich mit der vorliegenden Dissertation zum Doktor der Philosophie. - Vom Frühjahr 1974 bis Herbst 1978 arbeitete ich als Assistent am Theologischen Seminar der Universität Zürich, wo ich mich vor allem mit den Fächern Religionsphilosophie, allgemeine Hermeneutik und Religionspsychologie beschäftigte und während vier Semestern auch Lehrbeauftragter war. Seit dem Abschluss meines Zweitstudiums arbeite ich bei dem amerikanischen Unternehmen McKinsey & Co., Management Consultants.